



Susan Möller-Wiering

Ein Seitenblick auf die Textilien aus der Wurt Tofting

Bei der Suche nach zeitlich und räumlich nahem Vergleichsmaterial zu Textilien aus den kaiserzeitlichen Waffendepotfunden von Thorsberg und aus Dänemark (Möller-Wiering im Druck) bietet sich u.a. das Material aus der Wurt Tofting an der Westküste Schleswig-Holsteins an. Den Hintergrund für diesen Vergleich bildet die Frage, inwieweit die Textiltypen und -qualitäten aus den Waffendepots den Geweben aus anderen Quellen – Siedlungen, Gräbern – gleichen oder sich davon unterscheiden. Das Material aus Tofting wurde 1955 von Karl Schlabow veröffentlicht und ist in das 3. Jahrhundert

n. Chr. zu datieren (S. 94). Trotz der geringen Zahl an Funden¹ stellt es eine wichtige Quelle zur Kaiserzeit dar, da Siedlungsfunde aus dieser Periode selten sind. Bei der eigenen Untersuchung ergaben sich Ergänzungen und Berichtigungen zu Schlabows Publikation. Daher sei es gestattet, die neuen Ergebnisse kurz darzustellen, obgleich die aktuelle Analyse nicht in allen Punkten die optimale Tiefe erreichte. Textil Nr. 6 in Schlabows Zählung bezeichnet das größte Fragment, mit Abmessungen von etwa 20 x 30 cm. Es besteht aus zwei Stücken - A und B - wohl des-

selben, nur mäßig gut erhaltenen Stoffes in z/s-gesponnenem Garn. Bei diesem Rautenkörper sind die Wechsel teilweise in Diamantkörperweise gewebt, teilweise aber als Gänseaugen. Im z-gesponnenen System wurde eine Mustereinheit mit 10 Fäden beobachtet, eine andere mit 12 Fäden; im s-orientierten System wurden drei Einheiten zu je 9 Fäden gezählt. Die Einstellung beträgt 9-11/9 Fäden pro cm. Die Garnstärke lässt sich schwer bestimmen, da die Faserverluste groß sind. An recht gut erhaltenen Stellen sind ca. 0,7 mm im z-System zu messen und etwas höhere Werte von 0,8-1,0 mm im s-gesponnenen Garn. Das Fasermaterial ist nicht besonders fein, doch recht gut homogenisiert. Das Zusammenspiel der beiden sehr verschlissenen Stücke A und B ist schwer durchschaubar. Jedenfalls ist nicht eines komplett auf das andere aufgesetzt, sondern sie überlappen sich nur ein Stück. Die Kanten sind jeweils nach innen umgelegt und mit einem doppelten s-Garn überwendlich befestigt, d.h. eine Kante des Stücks A ist auf Stück B genäht und eine Kante des Stücks B auf Stück A. In diesem Überlappungsbereich ist Gewebe A teilweise sehr aufgelöst, so dass zu damaliger Zeit zwei Maßnahmen durchgeführt wurden, um den Stoff in diesem Bereich zu sichern. Erstens heftete man den Rand des noch einigermaßen intakten Teils des Stücks A mit Steppstichen eines zS-Zwirns auf Stück B. Und zweitens schnitt man die losen Fadenenden von A nicht einfach ab, sondern bündelte sie grob und befestigte sie wiederum auf Stück B (Abb. 1). Alle Maßnahmen wurden zwar mit wenig Sorgfalt ausgeführt, doch zeugen sie davon, wie intensiv das Material genutzt wurde.

Bei der Suche nach zeitlich und räumlich nahem Vergleichsmaterial zu Textilien aus den kaiserzeitlichen Waffendepotfunden von Thorsberg und aus Dänemark (Möller-Wiering im Druck) bietet sich u.a. das Material aus der Wurt Tofting an der Westküste Schleswig-Holsteins an. Den Hintergrund für diesen Vergleich bildet die Frage, inwieweit die Textiltypen und -qualitäten aus den Waffendepots den Geweben aus anderen Quellen – Siedlungen, Gräbern – gleichen oder sich davon unterscheiden. Das Material aus Tofting wurde 1955 von Karl Schlabow veröffentlicht und ist in das 3. Jahrhundert n. Chr. zu datieren (S. 94). Trotz der geringen Zahl an Funden¹ stellt es eine wichtige Quelle zur Kaiserzeit dar, da Siedlungsfunde aus dieser Periode selten sind. Bei der eigenen Untersuchung ergaben sich Ergänzungen und Berichtigungen zu Schlabows Publikation. Daher sei es gestattet, die neuen Ergebnisse kurz darzustellen, obgleich die aktuelle Analyse nicht in allen Punkten die optimale Tiefe erreichte.

Textil Nr. 6 in Schlabows Zählung bezeichnet das größte Fragment, mit Abmessungen von etwa 20 x 30 cm. Es besteht aus zwei Stücken - A und B - wohl desselben, nur mäßig gut erhaltenen Stoffes in z/s-gesponnenem Garn. Bei diesem Rautenkörper sind die Wechsel teilweise in Diamantkörperweise gewebt, teilweise aber als Gänseau-

gen. Im z-gesponnenen System wurde eine Mustereinheit mit 10 Fäden beobachtet, eine andere mit 12 Fäden; im s-orientierten System wurden drei Einheiten zu je 9 Fäden gezählt. Die Einstellung beträgt 9-11/9 Fäden pro cm. Die Garnstärke lässt sich schwer bestimmen, da die Faserverluste groß sind. An recht gut erhaltenen Stellen sind ca. 0,7 mm im z-System zu messen und etwas höhere Werte von 0,8-1,0 mm im s-gesponnenen Garn. Das Fasermaterial ist nicht besonders fein, doch recht gut homogenisiert. Das Zusammenspiel der beiden sehr verschlissenen Stücke A und B ist schwer durchschaubar. Jedenfalls ist nicht eines komplett auf das andere aufgesetzt, sondern sie überlappen sich nur ein Stück. Die Kanten sind jeweils nach innen umgelegt und mit einem doppelten s-Garn überwendlich befestigt, d.h. eine Kante des Stücks A ist auf Stück B genäht und eine Kante des Stücks B auf Stück A. In diesem Überlappungsbereich ist Gewebe A teilweise sehr aufgelöst, so dass zu damaliger Zeit zwei Maßnahmen durchgeführt wurden, um den Stoff in diesem Bereich zu sichern. Erstens heftete man den Rand des noch einigermaßen intakten Teils des Stücks A mit Steppstichen eines zS-Zwirns auf Stück B. Und zweitens schnitt man die losen Fadenenden von A nicht einfach ab, sondern bündelte sie grob und befestigte sie wiederum auf Stück B (Abb. 1). Alle Maßnahmen wurden zwar mit wenig Sorgfalt ausgeführt, doch zeugen sie davon, wie intensiv das Material genutzt wurde.

Fund Nr. 7 besteht aus fünf Fragmenten eines einfachen 2/2 Köpers in z/s-gesponnenem Garn. Das größte Stück misst etwa 10/6 cm. Besser erhalten ist der Stoff jedoch in



Abb. 1: Im Zuge einer Reparatur gebündelte Fäden auf Textil Nr. 6

einem kleineren, nur etwa 1,5 x 3 cm messenden Fragment. Dort liegt die Fadendichte bei 13 Fäden pro cm und die Garnstärke bei ca. 0,5-0,6 mm, jeweils in beiden Systemen. Das Fasermaterial ist augenscheinlich Wolle, recht gut aufbereitet im Hinblick auf Homogenität und Parallelität, wenngleich nicht besonders fein und anscheinend pigmentiert. Eines der Fragmente besitzt ein-

en 0,6 cm breiten Saum in z-Richtung. Der Stoff ist dort zweimal umgeschlagen und mit überwendlichen Stichen befestigt. Als Garn fand ein zS-Zwirn Verwendung. Ein weiteres befestigtes Stück befindet sich an einem anderen Fragment, dieses Mal jedoch parallel zum s-orientierten System. Diese Kante, die aufgrund des sehr mäßigen Erhaltungszustandes sowie der Kürze der Zeit nicht intensiv genug untersucht werden konnte, läuft jedoch nicht über die volle Breite des Stückes von ca. 7 cm, sondern bricht auf einer Seite kurz vor Erreichen des Fragmentrandes ab. Auf diesem letzten Abschnitt von etwa 1 cm Breite reicht das Gewebe über die Kante hinaus. Am gegenüber liegenden Fragmentrand werden wohl fünf Fäden des Kantenbereichs in einem Knoten zusammengefasst.

Brettchengewebte Kanten blieben an zwei von insgesamt acht überwiegend schlecht erhaltenen Fragmenten erhalten, die Schlabow unter der Nr. 8 zusammenfasste. Das Grundgewebe ist ein 2/2 Rautenkörper in z/s-gesponnenem Garn mit 10-11/13 Fäden pro cm. Weder die Art des Rautenkörpers noch die Anzahl der Fäden pro Mustereinheit kann hier näher bezeichnet werden. Die recht große Variabilität in der Fadenstärke von ca. 0,4 - 0,8 mm mag einerseits auf Substanzverlust und andererseits auf Druck zurückzuführen sein. Auch hier ist die Wolle recht gut aufbereitet. Das größere Fragment der erwähnten Brettchenkante ist etwa 17 cm lang. Die sechs Brettchen wurden ausschließlich mit s-gesponnenen Garnen bezogen und alternierend ausgerichtet (Abb. 2). Ein Wechsel der Drehrichtung wurde nicht beobachtet. Das Fach des Brettchenbandes wurde gewechselt, bevor sein Schussgarn gewendet und wieder in das Gewebe hineingeführt wurde. Diese Vorgehensweise mag zusammen mit der Tatsache, dass das Schussgarn der Brettchenkante das s-gesponnene System des Grundgewebes repräsentiert, dafür sprechen, dass es sich um eine Seitenkante handelt. Das zweite Fragment mit Brettchenkante ist



Abb. 2: Brettchenkante an Textil Nr. 8

schlechter erhalten als das eben beschriebene und hat keine weiteren Informationen beigetragen.

Unter der Nr. 9 hat Schlabow vier 2/2 Körperfragmente zusammengefasst. Eines davon ist aus z/s-gesponnenem Garn gewebt und wird hier als Nr. 9a bezeichnet. Die anderen drei stammen von einem Gewebe mit s-gedrehten Fäden in beiden Systemen, hier Nr. 9b genannt. Wechselnde Körpergrate wurden weder auf Nr. 9a noch auf Nr. 9b beobachtet, d.h. in beiden Fällen handelt es sich nach meiner Analyse um Gleichgratkörper. Die Qualität aller dieser Stücke ist deutlich geringer als bei den übrigen Textilien aus Tofting. Im Falle von Nr. 9a ist die Wolle sehr gemischt, also mit hohen Anteilen sowohl feiner als auch auffallend grober Fasern, und die Garnstärke beträgt im z-System etwa 0,8-1,1 mm, im anderen System liegt sie mit rund 1,0-1,5 mm noch deutlich darüber. Dementsprechend grob ist die Einstellung: 7/6-7 Fäden pro cm. Im Falle von Nr. 9b ist das Fasermaterial etwas besser sortiert. Die Fadendichte wurde auf einem Fragment wiederum als 7/6-7 Fäden pro cm² bestimmt, auf einem anderen wurden 10/6 Fäden pro cm gezählt. Erschwert wurden die Messungen durch eine häufig verfilzte Oberfläche. Darunter litt auch die Bestimmung der Garnstärke, die bei etwa 0,6-0,8 mm bzw. bei ungefähr 1 mm zu liegen scheint. Eines der Fragmente von 9b besitzt eine mit nur drei Brettchen gewebte Kante. Für deren Kette wurde überwiegend z-gesponnenes Garn verwendet, im äußeren Brettchen aber auch s-gedrehtes Garn. Der Aufbau der Brettchenkante kann hier nicht exakt wiedergegeben werden, und es bleibt offen, ob es sich um eine Anfangskante oder vielleicht eher um eine Seitenkante handelt. Dennoch ist festzuhalten, dass der Schuss des Brettchenbandes häufig nicht sofort wieder in das Gewebe zurückgewendet, sondern erst etwas später wieder integriert wird. Diese Beobachtung könnte auch für Mehrfarbigkeit des Stoffes sprechen.

Das übereinstimmende Merkmal aller Textilien aus Tofting ist die grundlegende Webart, der 2/2 Körper, viermal in z/s-, einmal in s/s-gesponnenem Garn. Dennoch ist das qualitative Gefälle recht groß. Der Gleichgratkörper Nr. 7 fällt nach Klaus Tidows (2000, 108) Einteilung bereits in die Gruppe der feinen Stoffe, wenn auch in deren untersten Bereich. Der unregelmäßige Rautenkörper Nr. 6 gehört in die Kategorie der mittelfeinen Stoffe wie auch der etwas feinere Rautenkörper Nr. 8. Die beiden Gleichgratkörper 9a und 9b müssen dagegen als grob bezeichnet werden. Das Fasermaterial ist in den beiden groben Textilien deutlich weniger gut aufbereitet als in den übrigen. Die ursprünglichen Funktionen sind an diesen Stücken nicht abzulesen. In Thorsberg und den dänischen Waffendepots herrschen ebenfalls 2/2 Körper deutlich vor, im Falle der Rautenkörper auch oft mit entsprechenden Mustereinheiten (Möller-Wiering im Druck). Allerdings ist die Fadenzahl pro cm² durchschnittlich eindeutig höher, und Gewebe mit s-orientierten Garnen in beiden Systemen sind sehr selten.

Anmerkungen

¹Schlabow vergab 10 Fundnummern. Die Nummern 1-5 bezeichnen verschiedene unverspinnene Tierhaarproben, die aktuell nicht miteinbezogen wurden. Der lt. Schlabow nicht näher identifizierbare Fund Nr. 10 lag nicht zur Untersuchung vor.

²Die Textilien werden im Archäologischen Landesmuseum, Schloss Gottorf, in Schleswig/DE aufbewahrt. Ich danke Frau Dr. Ingrid Ulbricht für die Bereitstellung des Materials.

³Als Mustereinheit bezeichne ich die Anzahl von Fäden zwischen zwei Stellen, an denen der Körpergrat seine Richtung wechselt. Der sonst übliche Terminus „Rapport“ umfasst die Fadenzahl bis zur Wiederkehr desselben Körpergrates, also zwei Mustereinheiten. Da die beiden Hälften eines Rapportes jedoch nicht selten unterschiedlich viele Fäden umfassen, bevorzuge ich zur Beschreibung der Webstücke und ihrer Qualität allgemein die Daten der Mustereinheiten.

Literatur

Möller-Wiering, S. (im Druck) *War and Worship. Textiles in Roman Iron Age Weapon Deposits*.

Schlabow, K. (1955) Textilfunde und Hausopfer von Tofting. In A. Bantelmann, *Tofting, eine vorgeschichtliche Warft an der Eidermündung, Vor- und frühgeschichtliche Untersuchungen aus dem Schleswig-Holsteinischen Landesmuseum für Vor- und Frühgeschichte in Schleswig und dem Institut für Ur- und Frühgeschichte der Universität Kiel*, N.F. 12, Offa-Bücher, 94-97.

Tidow, K. (2000) Von Prachtmänteln, Friesischen Tuchen und anderen Wollgeweben. In *Könige der Nordsee, 250 - 850 n. Chr. Geb., Ausstellungskatalog*, 105-110. Leeuwarden.